

Tiere des Jahres 2019

Glühwürmchen, Kiebitz und Egli sind die Tiere des Jahres 2019. Durch sie möchten die Verbände auf die Gefahren der Lichtverschmutzung und der Intensivierung der Landwirtschaft aufmerksam machen und werben für natürliche Gewässer.

Seite 2 Foto: Biosphoto / Stephane Vitzthum



Mit akustischer Methode gegen Wildschweinschäden

ZHAW-Forschende haben eine akustische Methode entwickelt, um Wildschweine von Feldern fernzuhalten und so Schäden zu verhindern.

Seite 2

Luchsweibchen Mala macht den Anfang für 2019

Die Fangsaison für das Jahr 2019 hatte kaum begonnen und schon konnte das erste Luchsweibchen aus der Schweiz für das EU LIFE Wiederansiedlungsprojekt der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz in den Pfälzerwald gebracht werden.

Seite 3

SWIS selection

Die beiden Themen aus der Literaturlistenbank SWIS (Swiss Wildlife Information Service) sind:

- Vögel füttern heisst Säuger füttern und
- Ist Rock 'n' Roll Lärmverschmutzung?

Seite 3

Jahresbericht der SGW

Lysser Wildtiertage, Säugetieratlas, Arbeitsgruppen, Aus- und Weiterbildungen. Es lief viel im Jahr 2018 in der SGW

Seiten 4 und 5

Neues aus dem Leben der Zugvögel

DGPS-Sender haben die Zugvogelforschung in den letzten Jahren revolutioniert, sind aber noch zu schwer, um kleine Vögel damit zu untersuchen. Dank der neusten Generation Multisensor-Logger geben nun auch die kleinen Vögel ihre Geheimnisse preis.

Seite 5

Weiterer Inhalt

Tunnel gegen Wildkatzen-Strassenopfer Seite 3

Per Drohne den Bruterfolg der Rebhühner ermitteln Seite 5

Standortbestimmung zur Fischerei Seite 6

Goldschakal in Genf Seite 7

Weitere News Seite 7

Events Seite 8

Auflösung Wildtier Wissen Seite 8

Tiere des Jahres 2019

Das Glühwürmchen

Das geheimnisvolle Tier ist bei uns zwar noch weit verbreitet. Doch schrumpfender Lebensraum und steigende Lichtverschmutzung setzen dem Glühwürmchen zu – wie unzähligen anderen Insekten auch. Mit der Wahl des Glühwürmchens zum Tier des Jahres 2019 wirft Pro Natura ein Schlaglicht auf den Zerfall der Wunderwelt der Insekten und zeigt auf, was dagegen unternommen werden muss.

📄 <https://www.pronatura.ch/de/das-gluehwuermchen-ist-das-tier-des-jahres-2019>

Der Kiebitz

BirdLife Schweiz hat den Kiebitz zum Vogel des Jahres 2019 gewählt. Die vom Aussterben bedrohte Art lebte einst in Feuchtwiesen und nach deren Drainage im Ackerland. Die Intensivierung der Landwirtschaft mit zahlreichen Bewirtschaftungsgängen und dem Spritzen von Pestiziden brachten den Kiebitz in der Schweiz fast zum Aussterben. Dank enger Zusammenarbeit zwischen Naturschützenden und Landwirten bei den Nistplätzen erhält der schillernde Vogel wieder eine Chance.

📄 <https://www.birdlife.ch/de/content/der-kiebitz-ist-vogel-des-jahres-2019>

Das Egli

Der beliebteste Schweizer Speisefisch – das Egli – ist Fisch des Jahres 2019. Mit dieser Wahl will der Schweizerische Fischerei-Verband SFV ein positives Zeichen setzen: Ja, Fische aus unseren eigenen Gewässern sind eine vorzügliche Speise. Umso wichtiger sind für das Egli und alle Fischarten gute Lebensbedingungen in den Seen, Flüssen und Bächen.

📄 https://www.sfv-fsp.ch/fileadmin/user_upload/MM_Fisch_des_Jahres_2019_Egli_d.pdf



Foto: Biosphoto / Stephane Vitzthum

Wildschweinschäden mit akustischer Methode verhindern

ZHAW-Forschende haben eine akustische Methode entwickelt, um Wildschweine von Feldern fernzuhalten und so Schäden zu verhindern. Der sogenannte Wildschweinschreck wurde getestet und mit konventionellen Präventionsmethoden verglichen. Zusammen mit diesen Erkenntnissen ist nun ein nachhaltiges Wildschweinmanagement möglich.

Der an der ZHAW entwickelte Wildschweinschreck verwendet Alarm- und Warnrufe von Wildschweinen, um sie von Feldern fernzuhalten. Zusätzliche Geräusche, die von den Tieren mit Gefahr in Verbindung gebracht werden, erhöhen die Variabilität. Die ZHAW-Forschenden haben die Methode des Wildschweinschrecks, sowie zwei klassische Präventionsmethoden – elektrische Zäune und jagdliche Mittel – geprüft. Die Wirksamkeit dieser drei Methoden wurde nicht nur über die gemessene Schadenszunahme evaluiert, sondern auch anhand des Raumverhaltens der Wildschweine. Dazu wurden in den Testgebieten Fanel – ein Naturschutzgebiet am Neuenburgersee –, Klingnauer Stausee und oberes Fricktal über hundert Wildschweine gefangen und markiert. Davon wurden 36 Wildschweine mit GPS-GSM-Senderhalsbändern ausgestattet und ihr Raumverhalten dokumentiert. Zusätzlich wurden die Schäden auf den Feldern mit Hilfe von Drohnenluftbildern ermittelt. Die damit gewonnenen Erkenntnisse dienen als Basis für ein nachhaltiges Wildschweinmanagement.

Keine Methode absolut sicher

Der Vergleich zeigt, dass keine der untersuchten Präventionsmethoden einen absoluten Schutz vor Wildschweinschäden bietet. Auf Feldern mit Präventionsmethoden fallen die Schäden jedoch signifikant kleiner aus als auf Feldern, die nicht geschützt werden. «Mit dem akustischen Wildschweinschreck gibt es nun eine zusätzliche, flexible und intelligente Präventionsmethode», so der ZHAW-Forscher. Diese eignet sich vor allem für die kritischen Phasen unmittelbar nach der Aussaat sowie während der Milchreife von Mais und Weizen. Zusätzlicher

Jagddruck erhöht die Wirksamkeit der Präventionsmassnahmen. Bei sogenannten Vergrämungsabschüssen wird ein Jungtier einer Wildschweingruppe geschossen, damit diese den Ort künftig meidet. So werden zwar Wildschweine von Feldern ferngehalten, auf denen die Abschüsse stattgefunden haben. Sie lassen sich damit aber nicht nachhaltig in den Wald vertreiben und von landwirtschaftlichen Kulturen fernhalten. Elektrische Zäune könnten die Tiere abhalten, dazu müssen sie aber stabil gebaut und gut unterhalten werden.

📄 <https://www.zhaw.ch/de/medien/medienmitteilungen/detailansicht-medienmitteilung/news-single/wildschweinschaeden-mit-akustischer-methode-verhindern/>

Tunnel gegen Wildkatzen-Strassenopfer

Keine andere vom Menschen ausgehende Gefahrenquelle beeinträchtigt Wildkatzen mehr als der Straßenverkehr. In einem Wald im Ostharz wurden zwischen 1990 und 2009 in einem bestimmten Abschnitt einer Bundesstraße immer wieder Wildkatzen überfahren (die registrierten Totfunde konzentrierten sich an zwei Punkten des 750 m langen Straßenabschnittes). 2011 wurde im Auftrag des Landes Sachsen-Anhalt an beiden Stellen eine Querungshilfe in die Straße eingebaut. Seitdem gibt es dort keine Verkehrstopfer mehr zu beklagen - die Tiere gelan-

gen sicher von einem Revierabschnitt zum nächsten.

2018 hat die Deutsche Wildtier Stiftung im Jahr der Wildkatze mit Hilfe automatischer Kameras (Fotofallen) untersucht, wie gut diese Querungshilfe im Ostharz von Wildkatzen angenommen wird. Die positive Nachricht: Nicht nur die Wildkatze profitiert von der Einrichtung einer Querungshilfe!

📄 <https://www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/wer-laeuft-durch-den-wildkatzentunnel>

Das Luchsweibchen Mala macht den Anfang für 2019

Die Fangsaison für das Jahr 2019 hatte kaum begonnen und schon konnte das erste Luchsweibchen aus der Schweiz für das EU LIFE Wiederansiedlungsprojekt der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz in den Pfälzerwald gebracht werden. Die Patenschaft für die Luchsin Mala hat die HIT Umweltstiftung übernommen. Das Weibchen wurde durch das Expertenteam von KORA zusammen mit Tierärzten vom Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin (FIWI) der Universität Bern und dem zuständigen Wildhüter im Kanton Waadt eingefangen. Das gut 18 kg schwere Luchsweibchen wurde nach dem Fang in die Quarantänestation des Natur- und Tierparks Goldau ge-

bracht, wo der Gesundheitscheck durch das Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin (FIWI) der Universität Bern durchgeführt wurde. Am Dienstagmorgen konnte sie vom Team der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz abgeholt und in den Pfälzerwald gebracht werden. Wie auch die anderen Luchse, erhielt Mala ein GPS-Sendehalsband, damit ihre Bewegungen, ihre Lebensweise und ihre Beuteauswahl für ungefähr ein Jahr vom Team begleitet werden kann.

📄 https://www.kora.ch/index.php?id=214&tx_ttnews%5Btt_news%5D=772&cHash=16ee5f3353445d8aaea57ae3f9aabdf6

SWIS selection

Swiss Wildlife Information Service (SWIS) Die zeitsparende Literaturdatenbank für Forschung & Praxis

📄 <https://www.wildtier.ch/projekte/swis/>

Vögel füttern heisst Säuger füttern

Vögel zu füttern ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung, doch sie kann unbeabsichtigt das Verhalten von Säugetieren verändern. So dienen etwa verschüttete Körner auch Nagetieren als Futter. Und die vielen Tiere rund um ein Futterhäuschen können mögliche Prädatoren anlocken. Dies belegt eine Studie in einem ländlichen Teil des Staates New York mittels Futterstationen und Wildkameras. Die Forscher boten von Ende Januar bis Anfang Mai sowie von Ende August bis Mitte Dezember an drei Futterstationen Sonnenblumenkerne an. Bei den Futterstationen wiesen sie mehr Säugerarten nach, als bei den Kontrollkameras ohne Futterangebot. Grauhörnchen (*Sciurus carolinensis*) und Waschbären (*Procyon lotor*) wurden an den Futterstellen deutlich öfter und in grösseren Gruppen fotografiert als in der näheren Umgebung. Um unerwünschte Effekte des Vogelfütterns zu vermeiden, empfehlen die Forscher Futterstationen zu verwenden, die vor Prädatoren sicher sind. D.h. sie sollten durch Säuger, wie Waschbär oder Hauskatze, nicht erklettert und von grossen Vögeln nicht angefliegen werden können. Es sollte zudem möglichst wenig Futter auf dem Boden landen. *Ecological Applications* 28(3): 761-770; 📄 <https://esajournals.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/eap.1683>

Ist Rock 'n' Roll Lärmverschmutzung?

Amerikanische Forscher haben den Einfluss von Lärm auf die Nahrungskette von Marienkäfer, Blattlaus und Sojabohne untersucht. Während einem 18-stündigen Beschall durch Verkehrslärm oder Rockmusik haben die Marienkäfer weniger Blattläuse gefressen. Andere Musikstile in der gleichen Lautstärke hatten hingegen keinen Einfluss auf die Marienkäfer. In einem weiteren Versuch waren die Marienkäfer zwei Wochen lang der Musik der Rockgruppe AC/DC ausgesetzt. Die Band behauptet in ihrem Lied mit demselben Namen: «rock and roll ain't noise pollution», Rock 'n' Roll ist nicht Lärmverschmutzung. Die Marienkäfer waren während diesem Versuch weniger effektive Prädatoren, was zu einer höheren Dichte von Blattläusen führte. Dies wiederum hatte zur Folge, dass die Biomasse der Sojabohnen kleiner war, als diejenige von «unbeschallten» Sojabohnen. Dieser Versuch hat also die AC/DC-Behauptung widerlegt und zeigt ausserdem, dass menschlicher Lärm Organismen auch indirekt beeinträchtigen kann. *Ecology and Evolution* 2018(8): 7649-7656; 📄 <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1002/ece3.4273>

Jahresbericht 2018 der SGW

Im 2018 war die SGW mit folgenden Anlässen und Projekten aktiv:

13. Lysser Wildtiertage

Das Hauptthema unserer jährlichen Fachtagung war «Pestizide & Wildtiere – eine vergiftete Beziehung». Die präsentierten Studien zeigten ein verheerendes Bild: Bis 95% der eingesetzten Gifte landen nicht bei den Zielpflanzen, sondern gelangen direkt in die Umwelt. Unsere Wildtiere werden schleichend vergiftet. Das Fazit ist aus Sicht der SGW eindeutig: Wir kennen zwar viele längerfristige Effekte der Pestizide auf die Ökosysteme und die Wildtierpopulationen noch nicht, aber was wir heute schon wissen, ist alarmierend. Es ist höchste Zeit, dass die Politik und die Gesellschaft diese Fakten ernst nehmen und sich der Konsequenzen für uns und unsere Mitwelt bewusst werden. Nur leider sind wir in der Schweiz noch nicht so weit, wie das geringe Interesse an unserer Medienmitteilung zu den Resultaten der Tagung deutlich zeigte. Nebst den nachdenklich stimmenden Referaten standen an den Lysser Wildtiertagen wie immer auch der Austausch und die Vernetzung innerhalb der Schweizer Wildbiologie-Szene im Zentrum.

Neuer Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins

Im 2018 wurde die finale Phase der Datensammlung eingeleitet. Dank gezielter Zusatzerhebungen mit Fangaktionen, Bioakustik, der genetischen Analyse Hunderter Proben und dem Einbezug kantonaler Daten konnte die Basis für die Verbreitungskarten wesentlich erweitert werden. Die Meldung von Beobachtungen durch die breite Bevölkerung im Sinne des „Citizen Science“-Ansatzes lieferte ebenfalls einen wertvollen Beitrag. Parallel zur Datenerweiterung wurde im 2018 der Schreibprozess begonnen, mit Beatrice Nussberger von Wildtier Schweiz als Koordinatorin aller Autorenarbeiten. Die Finanzierung des neuen Säugetieratlas inklusive dessen Publikation ist nun gesichert, insbesondere durch einen großzügigen Beitrag des Bundesamts für Umwelt. An dieser Stelle auch einen besonderen Dank an die Vorstandsmitglieder und Projektleiter Roland Graf und Claude Fischer sowie an das ganze Atlas-Team für ihren unermüdlichen Einsatz für dieses «Jahrhundertprojekt».

Aus- und Weiterbildung

Säugercamps: Es konnten im Jahr 2018 zwei Kleinsäugercamps durchgeführt werden, eines im Rheintal (Kantone GR und SG) und eines in Les Paccots (FR). Diese hatten zwei Ziele: Die Teilnehmenden theoretisch und praktisch in die Säugetierkunde mit Schwerpunkt Insektenfresser und Nagetiere einzuführen sowie mittels Lebendfangaktionen einen wichtigen Beitrag zum Säugetieratlas zu leisten. Zudem wurde erneut ein Kleinkarnivoren-Weiterbildungskurs von WIN-Wieselnetz in der Romandie mitfinanziert.

CAS-Säugetiere: Der fünfte Durchgang konnte im Herbst 2018 an der ZHAW in Wädenswil gestartet werden. Mit 18 Teilnehmenden ist der Lehrgang erneut auf sehr grosses Interesse gestossen.

Bei der Aus- und Weiterbildung für Forschungs- und Managementprojekte mit Wildtierfängen hat sich die SGW im 2018 als Partnerin für das BAFU und BLV etabliert. Zusammen mit weiteren Organisationen (Vogelwarte, Karch, KOF) hat die SGW ein Konzept für eine einheitliche Aus- und Weiterbildung entworfen, die einerseits den Vorgaben der Tierschutzgesetzgebung entspricht, andererseits aber verhindern soll, dass wichtige Projekte mit Wildtieren nicht durch bürokratische Hürden längerfristig verunmöglicht werden. Das Konzept soll nun dieses Jahr bewilligt und umgesetzt werden, so dass Leiter und Durchführende von Artenmanagement- sowie Forschungsprojekten zukünftig sowohl in der Deutsch- wie in der Westschweiz die notwendige Grundausbildung absolvieren – und dies nicht mehr im Tierlabor, sondern sinnvollerweise auf Wildtiere zugeschnitten, inkl. artengruppenspezifischer Module. Wir werden in den nächsten Ausgaben des CH-Wildinfo näher zu diesem Projekt berichten.

Arbeitsgruppen

AG Kleinsäuger: Die im 2017 gegründete Arbeitsgruppe war in ihrem ersten Jahr sehr aktiv mit der Organisation und Durchführung von zwei Kleinsäugercamps (siehe oben) und dem 1. Kleinsäugersymposium. Ziel des Symposiums am 3. November 2018 war es, die Vernetzung unter den Kleinsäugerspezialisten zu fördern und aktuelles Wissen aus der Forschung zugänglich zu machen.

AG Wildhuftiere: Die neue AG Wildhuftiere wurde am 28. Januar 2019 gegründet und besteht momentan aus etwa einem Dutzend auf Wildhuftiere spezialisierten WildbiologInnen. Ein Hauptziel der AG soll der Erfahrungsaustausch sein, idealerweise mit fachlich fundierten und gleichzeitig praxisorientierten Outputs. So soll ein erstes Produkt der AG ein Merkblatt bezüglich Monitoring und Datenauswertung sein, da die AG hier ein grosses Potential ortet.

Vorstand

Der Vorstand der SGW hat sich 2018 zu drei Sitzungen und der jährlichen zweitägigen Retraite getroffen. Die Vorstandsmitglieder der SGW engagierten sich massgeblich in den Aktivitäten der SGW, gestalteten die Lysser Wildtiertage und vertraten die SGW in anderen Gesellschaften wie der Schweizerischen Vogelwarte, des Schweizerischen Forstvereins, der Arbeitsgemeinschaft für den Wald, der International Union of Game Biologists IUGB und der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften SC-NAT.

Danksagungen

Herzlichen Dank an den gesamten Vorstand für die motivierende Zusammenarbeit und euer grosses Engagement! Es macht Freude, in einem solch kompetenten und kollegialen Gremium zu arbeiten.

Herzlichen Dank an den Bund, alle Kantone und Stiftungen für die grosszügige Unterstützung des neuen Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins! Ohne diese Beiträge wäre es uns nicht möglich, dieses Werk mit der notwendigen Professionalität zu publizieren.

Herzlichen Dank an alle Mitglieder der SGW, alle Kursorganisatoren, Arbeitsgruppenmitglieder und alle anderen Partner und zielverwandten Organisationen für das Vertrauen und das gemeinsame Wirken im vergangenen Jahr.

Nicole Imesch
Präsidentin SGW / SSBF, 5. Februar 2019

<https://naturwissenschaften.ch/organisations/sgw-ssbf>

Neues aus dem Leben der Zugvögel

DGPS-Sender haben die Zugvogelforschung in den letzten Jahren revolutioniert, sind aber noch zu schwer, um kleine Vögel damit zu untersuchen. Dank der neusten Generation Multisensor-Logger geben nun auch die kleinen Vögel ihre Geheimnisse preis.

Wiedehopfe aus der Schweiz und Drosselrohrsänger aus Bulgarien wurden mit diesen Loggern ausgerüstet. Lichtintensität, Tageslänge und Sonnenauf- und -untergangszeit liefern Daten zur ungefähren Positionsbestimmung des Vogels. Zudem gibt eine Luftdruckmessung alle halbe Stunde Aufschluss über die Flughöhe, ein Beschleunigungssensor ermittelt die Flugaktivität und Temperatur und Magnetfeldstärke werden zusätzlich aufgezeichnet. Dieses umfangreiche Datenpaket erlaubt einen detaillierten Einblick in das Zugverhalten der beiden Arten: Drosselrohrsänger waren insgesamt 212–319 Stunden auf dem Zug unterwegs,

Wiedehopfe mit 216–258 Stunden etwas weniger lang. Wie erwartet waren Drosselrohrsänger fast ausschliesslich in der Nacht unterwegs. Erstaunlicherweise zogen auch die Wiedehopfe hauptsächlich nachts, obwohl selbst einige Standardwerke den Wiedehopf als Tagzieher bezeichnen. Ebenso spannend waren die Erkenntnisse zu den erreichten Flughöhen: Die maximale Flughöhe der meisten Drosselrohrsänger lag bei über 5000 m ü.M., ein Individuum flog sogar auf fast 6500 m ü.M. Der Wiedehopf flog zwar etwas tiefer, mit einer Maximalhöhe von über 4500 m ü.M. jedoch immer noch sehr hoch. Trotz dieser Differenzen bei Extremwerten waren die Unterschiede im Verhalten innerhalb einer Art deutlich grösser als zwischen den Arten.

<https://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avi-news/dezember-2018/neues-aus-dem-leben-der-zugvoegel>

Per Drohne den Bruterfolg der Rebhühner ermitteln

Langsam zieht das unbemannte Flugobjekt am Stadtrand in der Dämmerung seine Bahnen. Seine Mission: Rebhühner mit einer Wärmebildkamera aufspüren, die sich in den extra angelegten Blühstreifen in der Feldflur verstecken. Ziel der Mission: den Bruterfolg der Rebhuhn-Paare aus diesem Sommer messen. Denn erst jetzt, wenn die Felder abgeerntet sind, besteht überhaupt eine Chance, die gut getarnten Rebhühner zu finden. „Rebhühner sind in Deutschland sehr selten geworden und in manchen Regionen bereits ausgestorben“, sagt Dr. Andreas Kinser von der Deutschen Wildtier Stiftung. „Umso wichtiger ist es für uns, mit neuester Technik herauszufinden, wie viele Küken es bis in den Winter geschafft haben.“

Der Drohneneinsatz ist Teil eines internationalen Rebhuhn-Projektes (North Sea Region-Interreg Project PARTRIDGE, durch das in fünf europäischen Regionen die Feldflur im Sinne des Rebhuhns aufgewertet wird. „In unserer Projektregion haben wir etwa 7 Prozent der Landschaft mit zweiteiligen Blühflächen gestaltet, in denen die Rebhühner zur Brutzeit Versteckmöglichkeiten und ihre Küken gleichzeitig Nahrung finden“, so Lisa Dumpe von der Abteilung Naturschutzbiologie der Universität Göttingen. „Durch diese zweigeteilten Flächen sind die Chancen für eine erfolgreiche Brut deutlich höher.“

<https://www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/drohneneinsatz-fuer-rebhuhnsuche>

Bundesrat verabschiedet Standortbestimmung zur Fischerei

Die Schweizer Fliessgewässer und Seen stehen unter Druck: Gewässerkorrekturen und Verbauungen, Rückstände aus Düngemitteln und Pestiziden, Nährstoffe und Mikroverunreinigungen aus Haushalt, Industrie und Landwirtschaft, die Wasserkraftnutzung sowie zunehmend die Auswirkungen des Klimawandels und gebietsfremde Arten beeinträchtigen die Schweizer Gewässer stark. Ihre grosse Belastung durch Nährstoffe wurde zwar ab Mitte des letzten Jahrhunderts mit dem Bau von Abwasseranlagen, dem Phosphatverbot in Waschmitteln und verschiedenen Auflagen in der Landwirtschaft reduziert. In der Hälfte der 20 grössten Schweizer Seen sind die Anforderungen der Gewässerschutzverordnung zur minimalen Sauerstoffkonzentration aber noch nicht erreicht.

Der Bundesrat hat am 30. Januar 2019 den Bericht «Standortbestimmung zur Fischerei in Schweizer Seen und Fliessgewässern» gutgeheissen. Dieser erfüllt ein Postulat (15.3795) der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie des Nationalrats (UREK-N). Ausgehend vom ökologischen Zustand der Schweizer Gewässer, der sozioökonomischen Lage der Fischerei und der zentralen Bedeutung der Ressource Wasser für die Schweiz empfiehlt der Bundesrat, bestehende Massnahmen konsequent umzusetzen. Er schlägt zudem ein Bündel von neuen Massnahmen vor, um den Herausforderungen der Fischerei zu begegnen und Synergien mit anderen Leistungen der Gewässer zu nutzen.

🌐 <https://www.sfv-fsp.ch/home/aktuell/>

🌐 <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet/mitteilungen.msg-id-73799.html>

Renaturieren, wo die Natur am meisten profitiert

In den kommenden Jahrzehnten sollen viele Schweizer Fliessgewässer ihren natürlichen Charakter zurückerhalten. Um herauszufinden, welche Gewässerabschnitte ökologisch am sinnvollsten zu renaturieren sind, haben Forschende der Eawag ein bestehendes Bewertungsverfahren weiterentwickelt.

Kaum ein Schweizer Fluss oder Bach fliesst heute noch in seinem natürlichen Bett. Rund 15'000 Kilometer Fliessgewässer hat der Mensch seit dem 18. Jahrhundert gebändigt, indem er künstliche Schwellen und Uferbefestigungen baute sowie Flüsse und Bäche begradigte. Unter diesen so entstandenen eintönigen Lebensräumen hat die Artenvielfalt stark gelitten. Das hat auch der Bund erkannt und die Kantone beauftragt, bis im Jahr 2090 rund 4'000 Kilometer Flüsse und Bäche zu renaturieren.

Aber: Wo beginnen? Und nach welchen Kriterien sollen die zu renaturierenden Gewässerabschnitte ausgewählt werden? Dieser Frage gingen auch Forschende der Abteilung Systemanalyse und Modellierung nach und haben ein neues Bewertungsverfahren entwickelt, mit dem man verschiedene Kombinationen von Renaturierungsmassnahmen durchrechnen kann. «Damit lässt sich herausfinden, wo es sich für das gesamte Ökosystem besonders lohnt zu renaturieren», sagt die Umweltwissenschaftlerin Nele Schuwirth, die gemeinsam mit Peter Reichert und Mathias Kuemmerlen das Verfahren ausgearbeitet hat. «Zudem lassen sich mit unserer Methode Defizite des heutigen Gewässerzustands aufzeigen und Szenarien zur zukünftigen Entwicklung beurteilen.»

🌐 <https://www.eawag.ch/de/news-agenda/news-plattform/news/news/renaturieren-wo-die-natur-am-meisten-profitiert/>

Nachhaltiger Fischbesatz in Fliessgewässern

Gesunde Fischbestände und ihre nachhaltige Nutzung basieren auf intakten Lebensräumen. Die Publikation führt aus, wie der Besatz mit Fischen gemäss der Bundesgesetzgebung über die Fischerei umgesetzt werden kann, falls er bei der Überbrückung von Defiziten helfen kann. Auch wenn auf die Forelle fokussiert wird, gelten die vorgeschlagenen Prinzipien für alle Fischarten, die bewirtschaftet werden.

Die Grundprinzipien sind durch verschiedene konkrete Fälle illustriert, die von einigen Kantonen schon umgesetzt werden.

🌐 <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet/publikationen-studien/publikationen/nachhaltiger-fischbesatz-in-fliessgewaessern.html>

Dokumentarfilm „Naturbeobachtungen in den Alpen“

Der Biologe Peter Keusch leitete während 29 Jahren die Naturschutzfachstelle des Kantons Wallis. Nun zeigt er in seinem Dokumentarfilm „Naturbeobachtungen in den Alpen“ die Vielfalt, aber auch die Verletzlichkeit der Natur im Alpenraum. In allen vier Jahreszeiten und bei jedem Wetter war er mit der Kamera in verschiedenen Alpenländern unterwegs, um auch seltene und scheue Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum zu filmen. Weit über 100 Tage verbrachte er in Tarnzelten, um das Verhalten von mehr als 60 verschiedenen Tierarten in einem 70-minütigen Film zu dokumentieren und ihre Lautäusserungen in beeindruckender Tonqualität einzufangen. Nach vielen Vorführungen ist der Film nun auf vielfachen Wunsch begeisterter Zuschauer auch als DVD erhältlich. Die DVD kann im Shop von Wildtier Schweiz bestellt werden.

📄 <https://www.wildtier.ch/shop/filme/>

Webfauna & App von info fauna

Mit Webfauna bestimmen Sie nicht nur Tierarten und melden die Beobachtungen dem nationalen Datenzentrum info fauna, sondern helfen auch dem Natur- und Artenschutz in der Schweiz! Info fauna sichert die Qualität der Beobachtungsdaten und stellt sie unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen dem Bund, Kantonen, Gemeinden sowie NGOs und Privaten zur Verfügung. Qualitativ hochwertige Beobachtungsdaten bilden die Grundlage für sämtliche Planungen (Bauvorhaben, Siedlungsgebiet, ...) wie auch für den Unterhalt von Schutzgebieten und schützenswerten Lebensräumen. Alle Ihre Beobachtungen sind willkommen! Wir danken Ihnen herzlich für die Übermittlung Ihrer faunistischen Beobachtungen via Webfauna. Als herzliches Dankeschön stellen wir Ihnen die Bestimmungsschlüssel in der Webfauna App kostenlos zur Verfügung und wünschen faszinierende Beobachtungen in der Natur!

📄 <http://www.cscf.ch/cscf/de/home/datenverwaltung/daten-melden/webfauna--app.html>

Goldschakal in Genf

Im Dezember 2018 wurde in Jussy GE ein Goldschakal von einer Fotofalle nachgewiesen. Seit 2011 wurden in der Schweiz immer wieder einzelne Individuen von der sich aus Osteuropa ausbreitenden Art nachgewiesen.

📄 <https://www.ge.ch/document/images-inedites-geneve-premiere-video-chacal-dore-suisse>

Junge Fischotter im Engadin

Vor etwas mehr als einem Jahr, im Spätherbst 2017, tappte der erste Fischotter in die Kamerafalle am Inn – und vor kurzem meldete der Kanton Graubünden gar den ersten Nachwuchs! Die Zukunft wird spannend. Einerseits werden weitere Tiere den Weg über den Inn in die Schweiz finden und von hier aus wird der Fischotter neue Gewässer besiedeln. Die „Rückeroberung der Schweiz“ passiert schneller als von vielen erwartet.

📄 http://www.prolutra.ch/pdf/newsletter/ProLutra_Newsletter20_Februar2019.pdf

Brutvogelatlas online

Erstmals in der Atlasgeschichte wird voraussichtlich ab Anfang 2019 der gesamte Inhalt des Brutvogelatlas 2013–2016 auch online zur Verfügung stehen. Damit die Inhalte und Karten ansprechend dargestellt werden können, wird die Website der Vogelwarte technisch aufgerüstet.

📄 <https://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/dezember-2018/der-brutvogelatlas-2013-2016-geht-online>

www.stop-fuetterung.ch

Sollen Hirsch, Reh und Co im Winter gefüttert werden? Zu dieser Frage nehmen die kantonalen Ämter Graubündens (AJF, ALG, ALT, AWN), der Bündner Bauernverband, der Bündner Patentjägerverband BKPJV, Graubünden Wald, Pro Natura Graubünden, der Verband der Waldeigentümer Graubünden und der WWF Graubünden zusammen Stellung und präsentieren eine umfassende Homepage.

📄 <https://stop-fuetterung.ch/>

Wildtierwissen

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen.

Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- | | richtig | falsch | |
|----|-----------------------|-----------------------|--|
| 1. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Männliche und weibliche Rehe (<i>Capreolus capreolus</i>) kann man anhand des Spiegels unterscheiden. |
| 2. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Das Alpenschneehuhn (<i>Lagopus muta</i>) schützt seine Zehen mit Befiederung vor der Kälte. |
| 3. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | In der Schweiz kommen drei Wasserfrosch-Arten (<i>Pelophylax spp.</i>) vor. |
| 4. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Egli (<i>Perca fluviatilis</i>) sind mit spitzen Stachelstrahlen ausgestattet. |
| 5. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Rotfüchse (<i>Vulpes vulpes</i>) haben in Städten kleinere Territorien als im Wald. |
| 6. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Mückenfledermaus (<i>Pipistrellus pygmaeus</i>) lässt sich äusserlich leicht durch die hellere Erscheinung von der Zwergfledermaus (<i>Pipistrellus pipistrellus</i>) unterscheiden. |

Lebensräume von Kleinkarnivoren erkennen und aufwerten

Immer wieder stehen Fachleute vor der Aufgabe, Lebensräume von Kleinkarnivoren zu beurteilen und aufzuwerten. In Naturschutzprojekten haben Kleinkarnivoren einen wichtigen Stellenwert, finden sich doch in dieser Artengruppe Rote-Liste-Arten (Mauswiesel und Iltis) und weitere empfindliche Arten (Hermelin). Die Lebensräume dieser Arten sind nicht leicht zu beurteilen und Massnahmen bringen nur etwas, wenn sie am richtigen Ort und in der richtigen Art durchgeführt werden. WIN Wieselnetz führt in 2019 einen 1-tägigen Weiterbildungskurs auf Deutsch im Naturpark Thal (SO) durch, welcher helfen soll, den Blick für die Lebensräume dieser Arten zu schärfen und wichtige erprobte Fördermassnahmen in der Praxis kennenzulernen.

☞ <http://wieselnetz.ch/de/home/drehscheibe/neuigkeiten-nachrichten/>

Auflösung Wildtierwissen

- 1. Richtig.** Im Winter, wenn männliche Rehe kein Geweih mehr tragen, kann man das Geschlecht anhand des Spiegels (weisser Fleck am Hinterteil) bestimmen. Beim Bock ist er nierenförmig, bei der Geiss sieht er wie ein auf dem Kopf stehendes Herz aus.
- 2. Falsch.** Im Winter sind die Zehen des Alpenschneehuhns zwar stärker befiedert als im Sommer. Dies dient den Vögeln jedoch zum besseren Laufen über den Schnee, ähnlich wie es mit Schneeschuhen der Fall ist.
- 3. Falsch.** Zwei Wasserfroscharten sind in der Schweiz einheimisch. Der kleine Wasserfrosch (*Pelophylax lessonae*), und der Teichfrosch (*Pelophylax esculentus*). Der Kleine Wasserfrosch stellt eine eigenständige Art dar, der Teichfrosch jedoch ist ein Hybrid zwischen dem Kleinen Wasserfrosch und dem Seefrosch (*Pelophylax ridibundus*). Der Seefrosch wurde im 20. Jh. vielerorts eingeschleppt.
- 4. Richtig.** Egli, auch Barsche oder Flussbarsche genannt, haben zwei Rückenflossen, von welchen die vordere mit 13-17 Stachelstrahlen besetzt ist. Auch die Afterflosse besitzt Stachelstrahlen. Zudem sitzt am Ende des Kiemendeckels ein starker Dorn.
- 5. Richtig.** Der Rotfuchs lebt meist standorttreu in Territorien mit einer Grösse zwischen 30 und 200 Hektaren. Einige Füchse leben praktisch ausschliesslich in Städten. Dort ist ihr benötigtes Territorium am Kleinsten, ein Hinweis auf das hohe Nahrungsangebot in menschlichen Siedlungen.
- 6. Falsch.** Es gibt von beiden Fledermausarten hellere und dunklere Exemplare, sodass dieses Merkmal unzuverlässig ist. Unterscheiden kann man die beiden anhand der verschiedenen Echoabbildungsrufe. Die Zwergfledermaus ruft bei maximaler Lautstärke bei 45 kHz, die Mückenfledermaus bei 55 kHz.

Agenda

2. Februar bis 25. Juni 2019

Einführungskurs Reptilien

KARCH, Zürich

☞ http://www.karch.ch/karch/Reptilienkurs_Zuerich

15. März bis 2. November 2019

CAS Süswasserfische

ZHAW, Wädenswil

☞ <https://weiterbildung.zhaw.ch/de/life-sciences-und-facility-management-programm/cas-suesswasserfische-europas-oeekologie-management.html>

22. und 23. März 2019

Lysser Wildtiertage

SGW, Lyss BE

☞ https://naturwissenschaften.ch/organisations/sgw-ssbf/projects/lysser_wildtiertage

28. März 2019

Fachtagung Wildtierkorridore

Pro Natura, Bern

☞ <https://www.pronatura.ch/de/fachtagung-wildtierkorridore>

29. und 30. März 2019

Fang, Immobilisation, Markierung und Probenentnahme von wildlebenden Fledermäusen

Stiftung Fledermausschutz, Zürich

☞ http://www.fledermausschutz.ch/NT_SOP_Ausbildung_181212.html

9. und 13. April 2019

Vogelnester finden und beobachten

BirdLife Zürich, Zürich

☞ <https://www.birdlife-zuerich.ch/kurse-veranstaltungen/uebersicht/>

Impressum

Herausgeber

Redaktion und Vertrieb

Finanzielle Unterstützung

© Alle Rechte vorbehalten

Wildtier Schweiz

Wildtier Schweiz, S. Meier, B. Nussberger, A. Schärer, P. Zolliker

Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, +41 44 635 61 31, info@wildtier.ch, www.wildtier.ch
25. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Temperatio, Ernst Göhner, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie, De Neu Fischer, ProNatura, Wildtier Schweiz, Bundesamt für Umwelt

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

